

Geschichte und Verfassung des Schuman-Plans

Autor(en): **Stössinger, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **19 (1951-1952)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESCHICHTE UND VERFASSUNG DES SCHUMAN-PLANS

Von Felix Stössinger

VORSPIEL

Wer im vergangenen Sommer auf französischen, deutschen, österreichischen Eisenbahnen fuhr, konnte, wenn er Glück hatte, vom Fenster aus auf Frachtwaggons der Nebengeleise eine neue, erfrischende Chiffre lesen: EUROP. Seit dem 1. Mai gibt es einen europäischen Park von 40 000 geschlossenen Frachtwaggons und 60 000 offenen Loren, auf denen die Heimatbezeichnung DB (Deutsche Bundesbahn) oder SNCF (Société Nationale de Chemin de Fer) mit den dreimal größeren Lettern EUROP überschrieben wurde. Alle so bezeichneten Güterwagen stehen im gemeinsamen, taxfreien Gebrauch beider Länder und werden nicht mehr sofort nach Entladung wieder in ihre Heimatstationen leer zurückgeschickt, wie es bisher Vorschrift war im Irrenhaus Europa. Sie dienen dem Verkehr im anderen Lande, auch auf den Eisenbahnen der noch nicht angeschlossenen Nachbarn, bis sie befrachtet in das Ursprungsland zurückgeschickt oder von Zeit zu Zeit an den Grenzen ausgetauscht werden. Nach dreijährigem Drängen der Marshall-Plan-Verwaltung ist dieses deutsch-französische Abkommen freundschaftlich abgeschlossen worden; es beseitigt eine von den Hunderten von Sinnlosigkeiten der Zwergwirtschaften in Europa, die für uns alle Furcht, Armut und geistige Ratlosigkeit bedeuten.

Aber schon dieses eine leicht schließ- und widerrufbare Abkommen ist kein Ende in sich selbst. Es treibt weiteren Vereinheitlichungen zu. Denn nun werden der Frachtwagengemeinschaft Ladevorschriften, Normen des Waggonbaus, Reparaturwerkstätten, Ersatzteile angepaßt werden. Erst für diese hunderttausend Waggons, später für alle. Ohne die winzigsten Mehrkosten ist der verfügbare Laderaum erheblich gestiegen, die Zusammenarbeit der beiden größten staatlichen Unternehmen Westeuropas verdichtet worden. Die Sonne der Kontinentalwirtschaft erhebt sich über der Nacht unseres zerstückelten Elends.

Wie schon dieses eine Beispiel zeigt, trägt selbst eine partielle

Wirtschaftsunion einen Motor in sich: die Logik der Dinge. Kaum hatte *Robert Schuman* am 9. Mai 1950 den Vorschlag einer westkontinentalen Montanunion bekanntgegeben, als sich schon einen Monat später deutsche und französische Bauern auf Einladung des französischen Landwirtschaftsministers *Pierre Pflimlin* in Schweden trafen, um die Bildung eines *grünen Pools* nach der Fundierung des schwarzen zu besprechen. Beides lag in den besten Traditionen der französischen und italienischen *résistance*, die sich nicht von den schauerlichen Erlebnissen mit der deutschen Besetzung in ihrem Glauben an die Notwendigkeit eines mit Deutschland föderierten Europas hatte erschüttern lassen.

Und zwei Jahre früher hatte *André Philip* in einem Vortrag in deutscher Sprache, «Frankreich und die westeuropäische Union», in einem Vortragszyklus der verdienstvollen Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie des westfälischen Industriebezirks weitere Kapitel eines europäischen Wirtschaftsprogramms aufgeschlagen.¹ Gehören doch die Robert und Maurice Schuman, André Philip, Jean Monnet, Bidault, Raymond Aron, Jean Schlumberger und Hunderte andere geistig zur neuen französischen Generation, die das deutsch-französische Problem sowohl mit dem Realismus der *Poincaré*, *Barthou*, *Reynaud*, wie mit der Europaoffenheit von *Briand*, *Auriol*, *Alexis Léger* (Saint-John Perse) zu behandeln wissen. Die französische Europaidee hat ihre große geistige Vergangenheit, für die man bloß die Namen Abbé de Saint-Pierre, Rousseau, Montesquieu, Saint-Simon, Hugo, Renan, Zola, Jaurès, Rolland, Barbusse, Gide, Valéry zu nennen braucht, schöpft aber in der Gegenwart, im Besitz dieses Erbes, ihre Hoffnungen aus den Interessen der Oekonomie an einer integrierten Europawirtschaft. Frankreich, das konventionelle Köpfe gerne «statisch» nennen, hat die Schalen des national erstarrten Denkens durchbrochen und fordert für immer weitere Gebiete der Nationalwirtschaft eine europäische Ordnung. Elektrizität, Transporte auf Schiene und Straße, Luftverkehr, Bankwesen, alle wesentlichen Schlüsselindustrien und Distributionsapparate sollen in den Strom der Europäisierung hineingezogen werden.

¹ Abgedruckt in der Buchausgabe aller Vorträge: «Die Wirtschaftsunionen in ihrer Stellung zu den Nationalwirtschaften und zur Weltwirtschaft» (Ardey-Verlag, Dortmund, 256 S.), mit den Beiträgen der Professoren Fritz Baade, Walther Hoffmann, Fritz Meyer, D. J. Morgan (London), A. Predöhl, J. J. Schokking (Holland) usw. Einführung von Vizekanzler Franz Blücher. Das Werk beweist den Anteil der deutschen Wissenschaftler an den Problemen von Wirtschaftsunionen.

BEGRÜNDUNG

Die Begründung ist einfach und zwingend. Wenn Rest- oder Kontinentaleuropa nicht dahin gelangt, die nationalstaatlichen Schranken der Produktionskräfte sukzessiv zu beseitigen, so kann nichts mehr dem ökonomischen, politischen und geistigen Verfall des Abendlandes Einhalt gebieten. Europa bliebe unabsehbar lang ein vergrößerter Balkan, auf dem außereuropäische Mächte ihre Rivalitäten ausgetragen würden; im schlimmsten Fall ihr Schlachtfeld, im günstigsten ihre Kolonie.

Diese Realität, die wir alle vor Augen haben, ob wir sie sehen wollen oder nicht, bildet den Boden, auf dem die *französische Literatur* des Nihilismus, des moralischen Nudismus, des Ausgesetzseins in das Vakuum des Bösen entstanden ist. Als Wahrheitszeugnis unserer Situation, als Stimulans der Verzweiflung hat sie eine noch ganz verkannte moralisch-politische Bedeutung. Die makabre Literatur ist die Kehrseite einer totgefahrenen Politik und ein Anruf zu ihrer Erneuerung. Erst mußte das Gegenwärtige, das bloß Vorhandene, aber nicht wirklich *Seiende* vollständig verneint, wütend ausgebrochen werden, dann konnte erst die Politik der völligen Abkehr vom Gewesenen für ihre konstruktiven Pläne Gehör finden. Das Erlebnis der Katastrophe von 1940 ist fruchtbar geworden.

Wie kam es aber überhaupt zu dieser Katastrophe? Frankreich hat als erste geistige Macht Europas die Sinnlosigkeit eines Krieges zwischen den Teilstaaten Europas schon im Zwischenkrieg tief erlebt und den Glauben an die Lösbarkeit der europäischen Probleme durch einen Diktatfrieden eingebüßt. Gewiß, die Herrschaft des Untiers mußte erst gebrochen werden; aber nachher und vorher veränderte sich nichts, wenn nicht *alles* verändert wurde. Und für dieses «alles» war kein Kraut der Klassenrevolution gewachsen, es mußten ganz andere Methoden angewandt werden.

Gedanke und Tat zusammenzubringen ist aber das schwerste. Deshalb schrieb Goethe gelassen-überlegen in den Lehrbrief für Wilhelm Meister: «Handeln ist leicht, Denken schwer; nach dem Gedachten handeln unbequem.»

Welche Konzeption haben sich die denkenden Europäer in den letzten dreißig Jahren geistig erworben, auch wenn sie noch nicht vermochten, nach dem Gedachten zu handeln? Den Aufbau *Europas* nicht von oben her, sondern *von unten auf*, das heißt aus den Geboten und Bedürfnissen der *Wirtschaft*. Es kann kein Selbstbewußtsein, keine Menschenwürde bei Völkern geben, denen die schöne Aussicht blüht, entweder Stipendiaten oder Sklaven stür-

kerer Wirtschaftsmächte zu bleiben. Die Marshall-Hilfe rettete Europa vor den ärgsten Nöten und leistete uns den Dienst, die Grenzen unserer Wiederaufbaufähigkeit zu erkennen. Die kriegs-verwüsteten Länder haben ihre Produktionsstätten und zum Teil auch ihre Produktionskraft schnell retabliert, nach dem Gesetz, daß Zerstörungs- und Aufbaumethoden in einem mathematisch fixen Verhältnis zueinander stehen. Sehr schnell stieß der nationalstaatliche Wiederaufbau an den Plafond der Nationalwirtschaft. Da aber in der modernen Welt die Kultur der Gesellschaft in Proportion zu ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit steht (von der nur das individuelle Genie unabhängig ist), droht jedem Land die Gefahr, erst wirtschaftlich, dann geistig Kolonialland zu werden, das hinter den Spitzenleistungen der Weltwirtschaft nachhinkt. Die Vereinigten Staaten haben neue Normen der Produktivität geschaffen, die ökonomisch und geistig Einfluß, Führung und Macht bedeuten. Länder, die zurückbleiben, bilden erst Fäulnisherde, dann Angriffsflächen für die Stärkeren.

INDUSTRIELLE REVOLUTION

Das Verhältnis der amerikanischen Produktivität zur europäischen — russische Vergleichszahlen fehlen und sind auch, da sie auf Menschenschindung beruhen, irrelevant — lernt man aus den Ziffern über die Produktivität der Arbeiter und die Kapazität des Konsumenten kennen. Im Jahre 1949 erzeugte der europäische Arbeiter, inklusive dem britischen, in 45 Stunden nur ein Fünftel von dem, was der amerikanische Arbeiter in 40 Stunden leistet. Das heißt, ungefähr jeden fünften Tag bleiben wir um vier Fünftel hinter Amerika zurück.² Die Steinkohlenproduktion in den Staaten betrug (unter freilich leichteren Schorfverhältnissen) 500 Millionen Tonnen, in den Schuman-Ländern 217 Millionen Tonnen; die Stahlproduktion 88 gegen 32 Millionen Tonnen. Der Stahlverbrauch betrug in den USA pro Kopf und Jahr 518 Kilo, in Europa 111, in Ostasien 5. Die Bevölkerungszahlen der Vereinigten Staaten und der Vereinigten Schuman-Länder stimmen aber beiläufig überein; sie betragen 150 gegen 156, inklusive der Völker von Eurafrika sogar gegen 243 Millionen. Was Rohstoffe und Menschenkräfte betrifft, besteht nicht der mindeste Grund, an Europa zu verzweifeln.

Eine Produktionssteigerung in Europa nach amerikanischem Vorbild ist aber unmöglich, wenn nicht ein Produktions- und Absatzmarkt von gleichem Umfang geschaffen wird. Amerika hat in den

² Wie Anmerkung 1, Seite 72 f.

letzten dreißig Jahren seine *Zweite industrielle Revolution* erlebt, die nachzuholen unsere Aufgabe ist. Die amerikanische Produktion ist keine Klassen-, sondern eine Massenproduktion: das ist der Unterschied. Sie genügt nicht einmal, wie Armut, niedriges Einkommen, Wohnungselend, Unbildung auf weiten Gebieten der Union beweisen.

Die Entwicklung der europäischen Produktion zu einer Massenproduktion von Industrieartikeln und die Angleichung der europäischen Lebenshaltung an die Spitzenländer wie Skandinavien, Schweiz, Luxemburg ist ohne eine einheitliche Produktions- und Investitionspolitik unmöglich. Keine irrationelle Ueberlegenheit, kein Spezialgenie, sondern die schlichte Tatsache eines großen Marktes, auf dem Minderleistungen und hohe Preise automatisch ausgemerzt werden — soweit es die Steuern, das heißt die Außenpolitik erlauben —, erklären das amerikanische «Wunder».

Würde Europa zum Segen eines Marktes von erst 156 Millionen, nach Beseitigung der Spaltung des Kontinents von 325 Millionen Menschen gelangen, plus 85 Millionen der eurafrikanischen Besitzungen, so würde Europa den ökonomischen und geistigen Vorsprung zurückgewinnen, den es an Amerika verloren hat. Ein solcher Markt bietet die Vorteile einer immer weiter getriebenen Arbeitsteilung, verbilligter Produktion, höherer Löhne, niedrigerer Preise, kühnerer Investitionen, schneller Amortisierungen und alle anderen Voraussetzungen eines beschleunigten und verbesserten Rhythmus der Produktion.

Die befürchteten Folgen der Vermassung, der Verproletarisierung sind von der europäischen Markteinheit nicht zu erwarten. Neue soziologische Untersuchungen zeigen, daß sich auch Amerika «entproletarisiert». *Mittelbetriebe* von 300 Arbeitern und Angestellten, wie sie auch in der Schweiz dominieren, entpuppen sich heute als die ideale Fabrikationsnorm. Die Zahl der Mittel- und Kleinbetriebe sinkt nicht, sondern steigt durch die Anhängsel der Riesenkonzerne, zum Beispiel Garagen, Tankstellen, Verteilerladen usw. Die Zahl der Arbeiter wächst, die in höhere Angestelltenklassen aufsteigen oder sich in qualifizierte Schichten scheiden. Damit entwickelt sich aber auch der Anspruch des Konsummarktes. So bilden Produktion und Absatz ein untrennbares Ganzes, und nur in Ländern wie Frankreich und Italien, deren Lebensstandard von den Mängeln der Industrialisation niedergehalten wird, suchen die Enterbten Schutz beim Bolschewismus, während die besitzenden Klassen, wiederum besonders in Frankreich und Italien, aus Furcht vor den unstabilen inneren und äußeren Verhältnissen, handeln, statt zu produzieren, horten, statt zu investieren.

Aus diesem *circulus vitiosus* kann kein europäischer Staat alleine ausbrechen, während der Vorsprung Deutschlands sich schnell wieder auf Kosten des europäischen Ganzen, also auch zum Schaden Deutschlands, vergrößern würde. Eine Abhilfe bietet nur die überlegen durchgeführte *industrielle Revolution Europas*; ihr erstes Instrument ist der Schuman-Plan.

DER URPLAN

Eine dreißigjährige tragische Erfahrung geht dem Schuman-Plan voraus, die weder Robert Schuman noch *Jean Monnet* unbekannt ist. Nicht als leere Rückerinnerung an Unwiederbringlichkeiten, sondern als Nutzen der Historie für unser aller Leben müssen wir fragen, was sie uns zu sagen hat.

Der Gedanke eines deutsch-französischen Pools von Erz und Kohle, um den sich sehr bald die gesamte Kontinentalwirtschaft gruppieren müßte, stammt von *Joseph Bloch*, dem 1936 in der Prager Emigration verstorbenen Herausgeber der *Sozialistischen Monatshefte* (1895—1933). Ich verehere in ihm den Lehrer und Freund, den weitesten Blick des modernen Sozialismus, den großen Anonymen, dessen Konzeptionen immer mehr in die politische Literatur und Praxis eindringen.³ Geborener Revisionist von allem Abgelebten, war Bloch von Anfang an Gegner des Scheinradikalismus, der Tat und Verantwortung flieht, zuletzt der Sozialisierung durch eine Staatsbürokratie; er war ein Weiser, ein Künstler, ein Polyhistor, ein Aktivist, und wenn ich recht unterrichtet bin, entdeckte er vor oder gleichzeitig mit *Einstein* die Grundtatsachen der Relativitätstheorie.

Den *Vereinigten Europäischen Kontinent* als Kriegsziel proklamierte die Außenpolitik der «Sozialistischen Monatshefte» von 1916 an. Nur durch einen Verständigungsfrieden, erst mit Rußland, dann mit Frankreich, dem sich England nicht mehr entziehen könnte, war er zu erreichen. Diese Politik scheiterte erst an der Europafeindschaft des wilhelminischen, dann des republikanischen Deutschlands. Dennoch mußte im Frieden versucht werden, was im Krieg unterlassen worden war. Am 24. September 1918 veröffentlichte der hervorragende kontinentalpolitische Denker, Reichstags-

³ Einen Sektor des Blochschen Sozialismus, seine Außenpolitik, habe ich in meinem Buch *Revolution der Weltpolitik*, Prag-Paris 1939, 900 Seiten, dargestellt und fortgeführt. Bloch hat so gut wie nichts publiziert. Den Blochschen Revisionismus habe ich eben kurz im Septemberheft von R. J. Humms freier literarischer Monatsschrift «Unsere Meinung» behandelt.

abgeordneter *Ludwig Quessel*, sieben Wochen vor der Kapitulation, den Blochschen Plan, durch die Zusammenlegung von Kohle und Erz die Produktionsbasis einer übernationalen *Reparationsprovinz* zu schaffen, und gemäß der Formel *Victor Hugos* von 1871 «durch Reparation zur Föderation» die deutsch-französische Verständigung auf Wiedergutmachung zu begründen.

Diese Politik stieß aber auf den pathologischen Widerstand der Mehrheitssozialisten, Vertretern der plebejischen Spielart der deutschen Franzosenfresserei. Freilich wurde diese Strömung von außen unterstützt, denn die *Balance of power* optierte traditionsgemäß für den Besiegten und *gegen den jeweils stärksten kontinentalen Alliierten*, den Erben der besiegten Hegemoniemacht. Daß bei Frankreich von einem Hegemoniewillen nie die Rede war (wie wohl hätte er Deutschland getan!), wird von niemandem mehr bestritten.

Unbekannt ist aber, daß der neudeutsche Nationalismus, der den wilhelminischen ablöste, von den Novemberparteien (Sozialdemokraten und Demokraten, weniger vom Zentrum) stammt und daß die *Weimarer Republik* durch ihre bis zum letzten Atemzug aufrechterhaltene Option gegen Frankreich und für England sich ihr eigenes Grab geschaufelt, dem *Nazismus* den Weg bereitet hat. Unwissend und unbefriedigend ist jeder Versuch, eine Geschichte des Zwischenkrieges ohne Berücksichtigung der Tatsache zu schreiben, daß die Novemberrepublik eine *Republik der Revanche* gegen Frankreich war. Die Rolle *Englands* steht heute fest und wird auch in der britischen politischen Literatur bedauert. Eine Skizze der künftigen britischen Außenpolitik findet man bereits in den *Memoranden von 1916 bis 1917*, die Lloyd George von Balfour, Smuts, Robertson erbeten hatte. Rückblickend kann man sagen, daß das Foreign Office von 1918 bis 1938, von Compiègne bis München *inklusive*, handelte, als ob es diese Memoranden als Richtschnur der Appeasementpolitik benutzt hätte.⁴

Der *Ur-Schuman-Plan* der Erz-Kohle-Union blieb aber ein Blatt Papier, weil er Deutschland zur Erfüllung seiner Wiedergutmachungsschuld Frankreich gegenüber veranlaßt hätte, die Republik der Revanche aber den Reparationskrieg dazu benutzte, Frankreich ins Unrecht zu setzen, es zur Gewalt zu provozieren und England als Schützer des «leidenden» Deutschlands zur Hilfe zu rufen.

⁴ Lloyd George hat sie in den «War Memoirs» veröffentlicht; in der deutschen Ausgabe des S.-Fischer-Verlags fehlen sie. Eine glänzende Rechtfertigung der französischen Politik schrieb *Edgar Milhaud*: «La France avait raison.» (La Baconnière 1945, 350 p.) — Eine Behandlung der britischen Memoranden findet sich nur in der «Revolution der Weltpolitik», s. Anmerkung 3.

Auf diese bösen Zeiten zurückzukommen, zwingt uns die Agitation von *Kurt Schumacher* gegen den Schuman-Plan, die von der verhängnisvollen Unkenntnis der deutschen Öffentlichkeit über den Sachverhalt profitiert. Meine alte Befürchtung, daß die verfälschte Geschichte des Zwischenkrieges die Schuld der Vergangenheit in der heutigen Generation virulent machen könnte, hat sich nur zu sehr bestätigt.

Deutschland war auch nach der Niederlage von 1918 und dem Verlust von Territorien mit Rohstoffen in der Lage, den Wiederaufbau der größtenteils erst im Angesicht einer unvermeidlichen Niederlage zerstörten französischen Gebiete, der ersäuften Bergwerke, der verbrannten Erde, durch Sachlieferungen, mit oder ohne Stellung von Arbeitskräften, zu leisten. Der ganze französische Wiederaufbau kostete nur 35 Milliarden Goldfrancs, während allein die Finanzierung des von Stinnes und Lord d'Abernon vorbereiteten Ruhrkriegs den Massen eine Inflationssteuer von 18 Milliarden Goldmark auferlegte.

Zum Glück für Deutschland erzwang Raymond Poincaré die Stabilisierung der deutschen Währung und wurde indirekt auch ein Retter der Mark. Gleichzeitig stellten aber die Sachverständigen Poincarés, Jacques Seydoux und Ives Le Troquer, ein deutsches Lieferungsprogramm auf, dessen Erfüllung Deutschland, Frankreich und der Welt zum Segen gereicht hätte. Es wurde in Deutschland nur in Hardens «Zukunft», in den «Sozialistischen Monatsheften» und in pazifistischen Zeitschriften veröffentlicht, vor der großen Öffentlichkeit wurde es planmäßig versteckt. Um so größere Reklame machte die Republik der Revanche für die von *J. M. Keynes* geführte Kampagne gegen die deutschen Reparationen in seinem Buch *The Economic Consequences of the Peace* (1919), Konsequenzen übrigens, von denen nicht eine einzige eintrat. Seitdem hatte Keynes den Ruf eines großen Propheten.⁵ Um so lauter sei es gesagt, daß sich Keynes durch dieses Buch in die Liste der größten Verderber unserer Zeit eingeschrieben hat.⁶ Die Alliierten zu warnen, in die «Verirrungen» des Reparationskriegs zurückzufallen, wie

⁵ Keynes feindselige Haltung Frankreich gegenüber lernt man in Tardieu: «La Paix», 1921, kennen. Keynes hatte auf der Pariser Vorkonferenz den Auftrag, Elsaß-Lothringen zu einem Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland zu machen und ein Plebiszit zu fordern, das die Wahlen bereits geliefert hatten.

⁶ Eine vernichtende, geistvoll und amüsan geschrieben Widerlegung der *Economic Consequences* usw. verfaßte der junge französische Nationalökonom Etienne Mantoux: «La Paix Calomniée», Préface de Raymond Aron, Gallimard 1946, 329 p. Mantoux fiel als französischer Offizier in Deutschland, kurz bevor der letzte Schuß fiel.

man jetzt noch in Deutschland lesen kann, setzt die eigene Unkenntnis der Vergangenheit auch auf der anderen Seite voraus.⁷

Deutschland kassierte von 1920 bis 1931 nicht weniger als 35 bis 38 Milliarden Goldmark in Form von Anleihen und langfristigen Krediten ad Calendas graecas ein, während es, genau gerechnet, 21 Milliarden, unzulässig günstig gerechnet 37 Milliarden an Reparationen leistete, per Saldo also auf keinen Fall einen Rappen bezahlte.⁸

DIE CHANCE VON 1919

Die Verständigungspolitik Frankreichs griff dennoch den Ur-Schuman-Plan der Erz-Kohle-Union dankbar auf. Während er in der deutschen Presse totgeschwiegen wurde, die Verfechter der deutsch-französischen Kooperation gesellschaftlich verfemt waren oder einfach totgeschlagen wurden wie *Harden*, nie ein deutscher Regierungsvertreter den Vorschlag auch nur mit einem Worte erwähnte, der Name Blochs nur von mir genannt wurde, suchte ein Vertreter des *Quai d'Orsay* während der Versailler Friedensverhandlungen 1919 die deutsche Friedensdelegation auf, um mit ihr Methoden der Zusammenarbeit zwischen der lothringischen Minette und dem deutschen Koks zu besprechen. Seine Vorschläge lehnte die deutsche Delegation ab. Wir erfahren das übrigens erst jetzt aus den Lebenserinnerungen von *M. J. Bonn* «Wandering Scholar». Bonn zitiert sich selbst und diese Erinnerung, deren historischen Wert er offenbar nicht recht versteht, in einem Brief «To the Editor of the *Fortnightly*» (1017), um zu beweisen, wie heimtückisch Frankreich wiederholt hinter dem Rücken seiner englischen Gouvernante den Deutschen erst in Versailles die Erz-Kohle-Union angeboten habe und dann, ebenso heimtückisch, ohne britisches Wissen, im Mai 1950. Bonn nennt Frankreich deshalb «a querulous bedfellow».

Nun gehörte aber Bonn zu den unheilvollen Ratgebern der deutschen Reparationssabotage, in deren Ungeist er heute noch gegen Frankreich und den Schuman-Plan wirkt. Ein weiteres Beispiel dafür, wie mächtig das Prinzip der Republik der Revanche sich bis zum heutigen Tag erhalten hat. Da man aber auch von dem Kontinentalpolitiker *Alexander Redlich*, als Zeugen der Versailler Verhandlungen, weiß, daß *Ullrich v. Brockdorff-Rantzau* es in Versailles ablehnte, den Bevollmächtigten *Clemenceaus*, den Germa-

⁷ Zum Beispiel bei Hans Ronde: «Von Versailles bis Lausanne.» Kohlhammer, Stuttgart 1950, 211 S.

⁸ Mantoux, p. 248.

nisten Professor *Emile Haguenin* zu empfangen, muß man Clemenceaus ergreifende Friedensrede vom 11. Oktober 1919 um so höher stellen. Clemenceau forderte Italien und Jugoslawien zur direkten Verständigung auf und fügte hinzu: «Je dirais presque la même chose pour les Allemands.» *Paul Reynaud* bekannte sich aber in der Kammerrede vom 20. Oktober 1922 zum Projekt der Erz-Kohle-Union, und *Paul Reboux* wurde durch seinen Erstlingsroman *Les Drapeaux* (1921) bekannt⁹, in dem Menschen, wie aus einem bösen Traum erwachend, die Prinzipien der Kontinentalpolitik auf der Basis der deutsch-französischen Verständigung kennenlernen, sich gegenseitig Ausschnitte aus den «Sozialistischen Monatsheften», der «Vossischen Zeitung», der «Zukunft» senden, entzückt die Vision eines europäischen Friedens empfangen und in dieser Hoffnung von den Ruhmesfahnen im Invalidendom Abschied nehmen.

GEMEINSCHAFT DER INTERESSEN

Die Weimarer Republik opferte blind die Zukunft Deutschlands ihrem Franzosenhaß und durch Desorganisation der europäischen Wirtschaft sehend die nackten deutschen Interessen. Weder in den Jahren des heißen Reparationskrieges bis Locarno, noch in den Jahren des kalten Friedens bis zur Reise Briands nach Berlin 1931, wurde die Wirtschaft entpolitisiert und ihrem natürlichen Gefälle überlassen. Deutschland bestellte schwedische Erze statt der lothringischen, um Frankreich zu treffen, überseeische Agrarprodukte statt der osteuropäischen, um die Bundesgenossen des französischen Friedenslagers zu schädigen. Man verschloß sich der Tatsache, daß der Kontinent seit Jahrzehnten der gemeinsame Markt von Frankreich und Deutschland war. Er übernahm schon 1913 76 Prozent der deutschen und 70 Prozent der französischen Exporte. Die beiden «Erbfeinde» besaßen bereits mehr gemeinschaftliche Wirtschaft, als sie wahrhaben wollten. 1929, ein Jahr vor Beginn der Weltwirtschaftskrise, die nicht zum geringsten vom Reparationskrieg und der von ihm ausgestreuten Unsicherheit ausgelöst wurde, wanderten 57 Prozent der Importe und 66 Prozent der Exporte innerhalb Europas von Land zu Land (inklusive England). 1931 hatte Deutschland die Vereinigten Staaten von der Spitze der französischen Importliste verdrängt und führte sie mit über 1 Milliarde Goldmark.

Der europäische Segen *komplementärer Wirtschaftsinteressen*

⁹ Deutsch unter dem Titel «Der Einzige Weg», Leipzig 1922.

zwischen dem agrarischen Osten und dem industriellen Westen liefert weitere rudimentäre Elemente einer europäischen Marktwirtschaft.¹⁰ Ich glaube nicht, daß der kalte Krieg dieser tausendjährigen Wirklichkeit ungestraft zuwiderhandeln kann. Auch die neuen Strukturveränderungen im Osten, die unter dem Diktat der russischen Bedürfnisse erfolgen, heben diese ergänzenden Fakten nicht auf. Im übrigen hat der *West-Ost-Handel* innerhalb der Weltwirtschaft minime, innerhalb der Europawirtschaft *essentielle Bedeutung*. Das hat auch die (von den Oststaaten wie üblich boykottierte) United Nations Scientific Conference on the Conservation and Utilisation of Resources in Lake Success 1949 festgestellt.

Außer den komplementären Konstanten gibt es auch noch das Ineinanderspiel der europäischen Varietäten. Abgesehen von der Geographie der Rohstoffe, wird Europa noch von den unvergleichlichen Werten der «géographie humaine» begünstigt. Interessen, Anlagen, ökonomische Traditionen schaffen eine Art europäischer Arbeitsteilung gemäß den Talenten, Neigungen, Vorlieben der vielen wundervollen Völkerschaften des Kontinents. Wieviel Schönes auf so engem Raum! Die meisten lieben ihre Arbeit, ihre Spezialitäten, und verlangen nicht viel mehr als ruhige und sichere Entfaltung ihrer herkömmlichen Tätigkeiten. Durch die Desorganisation Europas werden diese personalen Werte bedroht. Wie für die nationalen Besonderheiten gibt es auch für die der Arbeit einen wirksamen Schutz nur noch in einem föderalistischen Europäischen Kontinent.

Der *komplementäre Charakter der Produktion* begünstigt aber nun geradezu providentiell die deutsch-französische Zusammenarbeit. Deutschland ist Herr der Kohlen, Frankreich des Erzes. Frappierend ähnlich lauten zwei Programme deutsch-französischer Kooperation, die zwanzig Jahre auseinanderliegen.¹¹ Beide Länder

¹⁰ Wertvolle Vorarbeiten stammen aus dem Wirtschaftsseminar von Alfred Weber, so Herbert Gaedicke und Gert v. Eynern: «Die produktionswirtschaftliche Integration Europas», Berlin 1932. — Hilde Monte: «The Unity of Europe», Introduction by H. N. Brailsford; Gollancz, London 1943. (Die Verfasserin schloß sich von der Emigration aus dem deutschen Widerstand an, kehrte in die Heimat zurück, um den Nazifeind zu bekämpfen und wurde beim Grenzübertritt von der SS. erschossen. Ehre dem Andenken dieser tapferen Europäerin.)

¹¹ Daniel Serruys: «Eléments et conditions d'une coopération économique franco-allemande», 1931, und Hermann Bohrer: «Die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen und die Möglichkeiten ihrer zukünftigen Gestaltung», Europa-Archiv, Frankfurt 1949.

tauschen seit geraumer Zeit dieselben Waren aus und haben nicht den geringsten Anlaß, sich als Konkurrenten zu befehden. Deutschland bietet Aluminium, Bauxit, Chemikalien, Textilien, Felle, elektrische und optische Instrumente; Frankreich qualitative Konsumartikel. Dazu kämen, wenn erst der schwarze Pool funktioniert, die gewaltige Arbeit, deren Europa und Eurafrika bedarf, um diesen großen Markt zu organisieren: Eisenbahnen, Kanäle, Autos, Häfen, Baumaschinen, präfabrizierte Häuser und Städte, Staudämme, Aufforstungen, Wasseranlagen, die Besiedlung bracher Gebiete, die Industrialisierung der Landwirtschaft, die Kolonisierung und Bewässerung der *Sahara*.¹²

EURAFRIKA

Die *Schließung des Mittelmeers* läßt sich schon mit den heutigen Mitteln der Technik erreichen; es ist die gewaltigste kolonisationsartige Aufgabe des 20. Jahrhunderts, die jede andere Arbeit als eine kontinentaleuropäische ausschließt. Auch diese Idee geht übrigens, so wie der Schuman-Plan, von *Deutschland* aus. Ihr Urheber ist *Herman Sörgel*, der für seine technische Ausarbeitung des gigantischen Projektes 1930 den Deutschen Staatspreis des Reichsarbeitsministers erhielt. Da aber das Projekt nur in deutsch-französischer Zusammenarbeit möglich ist, wurde es auch von der deutschen Amnesie gelöscht. Durch Sperrdämme bei Gibraltar und Gallipoli könnten 180 Millionen PS gewonnen, 660 000 Quadratkilometer Neuland dem Mittelmeer abgerungen und 1 Million Quadratkilometer in Nordafrika kultiviert werden; wahrhaft dringende Arbeiten, da eine ungeheure Vermehrung der afrikanischen Völker von der Beseitigung der bisherigen Seuchen zu erwarten ist. Und da Afrika der größte Rohstofflieferant der Erde zu werden verspricht, ist die deutsch-französische Kooperation von alarmierender Aktualität, besteht doch die Gefahr, daß die von *Anthony Eden* geschmiedete *Arabische Liga* Französisch-Nordafrika sturmreif macht und Kontinentaleuropa entreißt, wie es schon das unselige Schicksal der *italienischen Kolonien Nordafrikas* gewesen ist.

Die Lage Europas ist tragisch durch die Unvernunft seiner Völker, vor allem Deutschlands, aber voll großartiger Verheißungen. Voraussetzung ist aber die Bildung eines europäischen Marktes durch sukzessiven Abbau der europäischen *Binnenzölle*. Beträchtliche Teile der durch die Staatsgrenzen geschiedenen Produktionen

¹² Bernard Simiot: «Il faut nationaliser le Sahara», «Hommes et Mondes» (60) mit anschließender Enquête in den Heften 61—64.

sind noch lange zollbedürftig. Sie müßten unter Umständen durch eine europäische Ausgleichskasse gehalten werden. Ein zollfreier europäischer Markt ist heute noch eine *Utopie*; wer sie fordert, schädigt die Sache.

PRÄFERENZ - ZOLL - SYSTEM

Möglich ist aber schon heute die Uebertragung des *Commonwealth-Preference-Systems* auf Kontinentaleuropa. Das Werk von *Ottawa* (1932) hat für die britische Völkergemeinschaft einen durch Wirtschaftsinteressen fest verkitteten imperialen Markt geschaffen; der britische Patriotismus hat sich, auch in der Labour Party, zu einem *Commonwealth-Patriotismus* erweitert, und es war ein Verdienst *Churchills*, daß er Roosevelts Versuchen, an den Präferenzgrenzen zu rütteln, Widerstand geleistet hat. Als erstes Projekt des neuen Kabinetts Churchill hat *Lord Balfour of Inchyre* die Kündigung der multilateralen Verträge von Genf, Annecy, Torquay in Aussicht gestellt. Das Vereinigte Königreich wird also mit größter Entschiedenheit zum Segen seines imperialen Marktes zurückkehren. Schon einmal hat der zollgeschützte Commonwealth-Markt England zwischen 1932 und 1936 unermeßliche Dienste geleistet — und dasselbe, ja noch viel mehr, ist von einem *europäischen System von Präferenzen* zu erwarten. Wir machen doch in Europa so gern den Engländern alles nach: hier ist nun wirklich ein Vorbild, wert des Eifers Europas.

Durch die Commonwealth-Präferenzen ist aber auch *Englands Stellung* zum Schuman-Plan *eindeutig* bestimmt. England kann nur zu dem Preis, sein Präferenzsystem zu sprengen, dem europäischen beitreten. Nichts dieser Art wird geschehen, und daher sollte man der Labour Party danken, daß sie mit der Denkschrift *European Unity* dem Schuman-Plan eine deutliche Absage erteilte. Wir wollen nur hoffen, daß das Foreign Office nicht darauf verfällt, den Schuman-Plan für England abzulehnen und ihn Deutschland auszureden.

Die großen Präferenzsysteme unserer Zeit werden von Sentimenten weder geschaffen noch verworfen. Auch der schwarze Pool, und alles, was folgen wird, ist keine Frage von Idealen, sondern von *Notwendigkeiten*. Ihre Schwerkraft ist zuverlässiger als die europäische Rhetorik, deren wir alle müde sind. Aus Zollverbänden sind wiederholt Staatsverbände oder Föderationen hervorgegangen. Greifen wir der Entwicklung aber nicht vor, denn an «paneuropäischem» Dilettantismus haben wir für lange genug. Die Bezüge zwischen

der europäischen Schlüsselindustrie sind zerrissen, aber die Grenzen bleiben. Wenn sie unsichtbar gemacht werden, fallen die Fesseln der Produktion. Ein *internationaler Montanraum*, gebettet in getrennten Nationalstaaten, wird durch den Schuman-Plan zur Wirklichkeit.

DIE VERFASSUNG

Der am 18. April 1951 paraphierte «*Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft von Kohle und Stahl*» besteht aus 100 Artikeln, drei Anlagen, drei Protokollen, die 63 Artikel umfassen, zwei Briefen und aus Uebergangsbestimmungen im Umfang von weiteren 31 Artikeln. Es hat an billigem Spott böswilliger oder skeptischer Kritiker nicht gefehlt. Und doch beweist der Umfang des Vertrages nur die Schwierigkeit der Materie und die wechselseitige Besorgnis der beteiligten Staaten, der eine könne mehr als der andere an nationalen Souveränitäten einer übernationalen Autorität abtreten.

Das Ziel des Vertrages ist schwerer erreichbar, schwerer wider-rufbar als die zu Beginn meiner Darstellung erwähnte Waggongemeinschaft. Von dieser können sich beide Partner durch Kündigungsschreiben trennen und ihre Waggons zurückberufen. Wenn aber eine neue Autorität Bergwerke schließt, wie die belgischen, die bisher zur Struktur des Landes und seiner Bevölkerung gehörten; Arbeiter umschult und umsiedelt; eine Kreditbasis für Investitionen in Milliardenhöhe bildet; wechselseitige Abhängigkeiten schafft; durch Arbeitsteilung jedes Land zum Lieferanten der fünf anderen Partner macht: dann entsteht aus dieser Zusammenarbeit nach menschlichem Ermessen, und allerdings den aufrichtigen Willen der Beteiligten vorausgesetzt, eine neue Wirtschaft, die von der Schwerkraft ihrer Interessen und nicht durch leere Prestige Gründe zusammengehalten wird.

Was nach Ratifizierung der Verträge erfolgen wird, sieht, bildlich gesprochen, folgendermaßen aus: die Departements für Stahl und Kohle, samt den Annexen für alle mit dieser Produktion verbundenen Lohn- und Sozialfragen, zügeln aus ihren heimischen Wirtschafts- und Arbeitsministerien in Paris, Bonn, Brüssel, Den Haag, Rom, Luxemburg in ein gemeinsames Gebäude, das wahrscheinlich in Straßburg stehen wird, und werden zu einem übernationalen *Montanministerium* zusammengelegt. Der im lebendigen und weiterarbeitenden Organismus der Nationalstaaten befindliche über-nationale Montanraum mündet aber mit allen seinen Kommunika-

tionen sowohl in die nationalen wie in die übernationalen Organe. Denn wenn fortan auch Erz und Kohle in allem Wesentlichen einer neuen Autorität unterstehen, gehören sie doch durch Sprache, Sitten, soziale Gewohnheiten der arbeitenden Menschen; durch interne Organisationen und tausend andere Eigenheiten der alten Heimat an. Sie besitzen aber nunmehr eine doppelte Zugehörigkeit. Jeder Unternehmer- oder Staatsbetrieb und jeder Arbeiter hat fortan zwei Vaterländer: das eigene und das neue. Das neue ist zwar begrenzt, so wie das alte, aber es hat die Tendenz zum Wachstum. Denn da die Montanindustrie die Schlüsselindustrie par excellence ist, werden alle Maßnahmen der neuen Autorität, auch wenn sie nur die Montanindustrie betreffen, auf das ganze Land, das heißt auf alle sechs Länder bestimmenden Einfluß haben. Wer über Kohle und Erz regiert, regiert früher oder später über die ganze Wirtschaft. Wer für Kohle und Erz Preise, Löhne, Finanzierungen, Sozialgesetze bestimmt, formt das ganze Land um. So ist das westeuropäische Montanministerium kraft der Ausstrahlung aller seiner Verfügungen der Kern einer west-, später einer *kontinentaleuropäischen Bundesregierung*.

Die Organe der Erz-Kohle-Union sind: 1. Die *Hohe Behörde* (HB), das Bundesministerium des Pools. — 2. Ihr zur Seite steht der *Beratende Ausschuß*, dessen Konsultierung in vorbestimmten Fällen eine Soll-, in anderen eine Muß-Vorschrift ist. — 3. Der *Ministerrat*. Er synchronisiert die nationalen Interessen mit den übernationalen. Auch er ist nur ein «Rat», dessen Bedeutung von der Politik der einzelnen Länder abhängen wird. — 4. Die *Gemeinsame Versammlung*. Sie ist das Parlament der Montan-Industrie und kann durch einen qualifizierten Mißtrauensantrag die HB zum Rücktritt zwingen. — 5. Der *Gerichtshof*, der die Uebereinstimmung der Verwaltung mit dem Vertragstext überwacht. Klagen auf Widerruf irgendeiner Maßnahme, die als vertragswidrig angesehen wird, können vom Ministerrat, von jedem Mitgliedstaat und von den Verbänden der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Verbraucher eingereicht werden.

Was wird nun die Hohe Behörde *tun*? Sie besorgt die günstigsten Voraussetzungen für die Steigerung von Produktion, Löhnen und Lebenshaltung; für die Senkung der Produktionskosten und Preise. Aber über ihren eigentlichen Montanauftrag hinaus obliegt ihr auch ein allgemeiner: sie soll in *jedem Staat* die *Wirtschaft erweitern*, die Beschäftigung steigern, die Lebenshaltung erhöhen, durch die Bildung einer gemeinsamen Grundlage die europäische Verbundenheit stärken. Sie ist der erste, nicht der einzige Grundstein einer *integrierten Kontinentalwirtschaft*.

Die eigentliche Schwierigkeit besteht nun darin, daß eine formale Gleichheit und Gleichberechtigung zwischen sechs Montanindustrien stipuliert wird, die ihrem Wesen nach noch ungleich sind. In der neuen Gemeinschaft gibt es ein gleiches Ziel, aber keinen gleichen Start. Es gibt eine geographische, geologische, industrielle, soziale, historische Verschiedenheit, und von jeder hängen Wert, Volumen, Preis der Produktion ab. Die natürlichen Ungleichheiten sind unwiderruflich, und zweifellos begünstigen sie vor allem Deutschland. Es gibt aber außerdem künstliche Begünstigungen, die in allen Staaten abzuschaffen sind. Aufgehoben und untersagt sind fortan Zölle, Abgaben, mengenmäßige Beschränkungen der Produktion oder Lieferung, Diskriminierungen jedweder Art, Subventionen, Lohndumping usw.¹³

Die HB kann die Natur nicht ändern: Belgien wird weiter schlechte Bergwerke haben und sie früher oder später schließen; Italien wird Erz und Kohle importieren müssen; Deutschland bleibt führend in der Kohle, Frankreich im Erz. Der deutsche Vorsprung ergibt sich ferner aus der Tatsache, daß das Erz zur Kohle wandert und nicht umgekehrt. Durch den Rhein besitzt Deutschland unvergleichliche Transportbegünstigungen. Darauf, aber auch auf der Initiative, dem Produktionseifer, der hervorragenden Organisation der deutschen Industrie beruht ihr Vorsprung. Soll ihn die Hohe Behörde erhalten, vergrößern oder soll sie für einen Ausgleich sorgen?

POLITIK DES AUSGLEICHS

Das ist die *Streitfrage*. Sie hat sich erhoben, weil die HB allein die Kreditbasis zur Aufnahme der *Investitionsmilliarden* besitzt, die in astronomischer Höhe notwendig sind, wenn man die Produktivkraft der europäischen Montanindustrie auf die Höhe der amerikanischen steigern will.¹⁴ Wie sich gewisse Deutsche diese Investitionen denken, überrascht uns nicht. So fordert Professor *Fritz Baade* nichts weniger, als daß «fünf Jahre lang vor allem in Deutschland investiert wird», das «erst heiß (das heißt im Hitler-Krieg!

¹³ Fritz W. Meyer und Anton Zottmann: «Der Schuman-Plan und seine Problematik», Verlag Wilhelm Steinebach, Düsseldorf, 38 S. Die Schrift ist positiver als der Titel und empfehlenswert.

¹⁴ Prof. Walter Hallstein, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes: «Der Schuman-Plan», Frankfurter Universitätsreden, Heft 5; Klostermann, Frankfurt, 29 S. Besonders erfreulich.

Anm. d. Vf.) und dann kalt demontiert worden ist».¹⁵ Professor Hallstein hat auf der Stelle zutreffend erwidert, diese Forderung laufe wohl darauf hinaus, «daß der Unterlegene eines solchen Krieges Reparationsforderungen anmeldet».¹⁶

Für diese eigenartige Auffassung Baades wird man Deutschland nicht verantwortlich machen, aber sie charakterisiert den unbekümmerten, puren *Nationalegoismus*, der hinter dem Argument der «Wirtschaftlichkeit» und des «Nutzeffektes» eine neue Verkleidung gefunden hat. Nehmen wir an, die HB würde die Kräfte aller beteiligten Länder und den Kredit Amerikas in den Dienst der deutschen Produktion stellen — wo bliebe dann die europäische Marktbildung? So wenig wie der ideale kontinentaleuropäische zollfreie Verkehr ist das abstrakte Prinzip des reinen Nutzeffektes heute schon anwendbar. Die Wirtschaft nur als Wirtschaft behandeln, unter Mißachtung menschlicher Werte, regionaler Lebensinteressen, der militärischen Sicherheit des Kontinents als eines Ganzen, unter Preisgabe der Kaufkraft der anderen Völker — die Deutschland dennoch als Kunden monopolisieren möchte —, ist die ausgesprochenste Unmenschlichkeit. Gerade das Ideal des echten Nutzeffektes setzt die Verflechtung der europäischen Oekonomien an den Anfang und nicht an das Ende. Das von den Deutschen, vor allem das von dieser monströsen Sozialdemokratie aufgestellte Prinzip, läßt sich nur verwirklichen, wenn Europa unter einer totalitären Diktatur stände, die die Produktionslücken in den außerdeutschen Ländern durch gewaltsame Massenumsiedlungen, aus dem Boden gestampften Industrien und andere bekannte Methoden verstopfen könnte.

Die sozialdemokratische Opposition gegen den Schuman-Plan wendet sich, kurz und nackt gesagt, dagegen, daß er keine Garantie für eine *deutsche Hegemonie* bietet. Mich ziehen gewiß die wertvollen Kräfte an, die heute wieder im deutschen Leben fluten, ich schenke den vielen Berichten über die Europafreudigkeit der neuen Generation Gehör — in der sozialdemokratischen Opposition gegen den Schuman-Plan erkenne ich aber die vertrauten Stimmen der Republik der Revanche wieder. Und so absurd es erscheint — die

¹⁵ «Probleme des Schuman-Plans.» Eine Diskussion zwischen Prof. Dr. Walter Hallstein, Prof. Dr. Andreas Predöhl und Prof. Dr. Fritz Baade, Kiel. Kieler Vorträge im Institut für Weltwirtschaft der Universität, 1951, 34 S.

¹⁶ Ganz im Stil der Republik der Revanche. «Reparationen» für das «leidende» deutsche Volk verlangte die «Deutsche Allgemeine Zeitung» am 20. Februar 1932. Diesmal hat die Dreistigkeit schnellere Füße.

sozialdemokratische Opposition bekämpft eine so noble und humane Persönlichkeit wie Robert Schuman mit dem groben Propagandamaterial der Republik der Revanche, wobei sie ständig die *Europapotwendigkeit* Deutschlands mit seiner *Europafähigkeit* verwechselt.¹⁷

Aus diesem Grunde mußte ich in dieser Darstellung auf eine Epoche zurückgreifen, die kalendermäßig der Vergangenheit angehört, im Bewußtsein des deutschen Volkes aber eine virulente Gegenwart neu herausbilden könnte. Man bekämpft den Nazismus nicht wirkungsvoll mit den billigen Schaudern vor seinen Ungeheuerlichkeiten, sondern *nur* durch die Entsumpfung seines außenpolitischen Ursprungs. Ihn auf tausend Jahre zurück zu verfolgen, liegt außerhalb der praktischen Politik und gehört zur Geschichtsphilosophie. Positiv kann das Verhältnis der Deutschen zu Europa und zu Frankreich erst werden, wenn die Wahrheit über den Zwischenkrieg festgestellt ist. Bis dahin ist es ein Glück für Europa, daß die Bundesrepublik in Konrad Adenauer eine Persönlichkeit besitzt, die ihrer westeuropäischen Orientierung seit 1919 treugeblieben ist und mit einem in der Geschichte der deutschen Außenpolitik rühmenswerten Rarissimum an Konsequenz zum Richtigen das Ziel eines Kontinentalmarktes mit Geschick und ohne Unterwürfigkeit verfolgt. Aus diesem Grunde darf man hoffen, daß nach Holland, dem Signatar 1 der Erz-Kohle-Union, der Vertrag auch von Frankreich und seinen Aliierten, und von der Westdeutschen Bundesrepublik ratifiziert werden wird. Was das *weltpolitisch* bedeuten könnte, soll in einem zweiten Beitrag im Dezemberheft dargestellt werden.

¹⁷ Die deutsche Sozialdemokratie bezeichnet u. a. in einer für England-Amerika bestimmten Flugschrift den Schuman-Plan als Fortsetzung der Ruhrbesetzung und als Mittel, deutsche Kohle für Frankreich zu erpressen. Auf die Partei selbst fällt ihre Behauptung zurück, daß Deutschland den Plan nur als besiegte Macht annehmen könne, ihn in Freiheit aber ablehnen würde. Diese Freiheit besaß Deutschland von Locarno bis zu Briands Berliner Besuch, aber gerade in dieser Zeit wurden Politiker, die die Erz-Kohle-Union forderten, kaltgestellt oder totgeschwiegen. Wie im November 1918 injiziert auch heute wieder die Sozialdemokratie den deutschen Massen Franzosenhaß; eine ganz ruchlose Parteipolitik, die den Neonazismus fördert und böse Folgen haben[®] wird.